



Zehntausende junger Nepalesinnen, die beim gewaltigen Erdbeben alles verloren haben, droht jetzt eine weitere Gefahr: **Menschenhändler**, die sie – als Katastrophenhelfer getarnt – verschleppen und zwangsprostituieren

Die Not in den zerstörten Dörfern und den Auffanglagern ist so groß, dass Menschenhändler momentan besonders leichtes Spiel mit Frauen und Mädchen haben



**DREI WOCHEN NACH DEM VERHEERENDEN ERDBEBEN IN NEPAL** – die Zahl der Opfer muss täglich nach oben korrigiert werden und beläuft sich nun auf mehr als 7600 – konnte gerade mal die ärgste Not gelindert werden. Von einer Normalisierung der Lage zu sprechen wäre absolut verfrüht. Denn auf dem Dach der Welt fehlt es weiterhin an fast allem: Lebensmitteln, Medikamenten, Notunterkünften.

Jetzt schlagen Mitarbeiter von internationalen Hilfsorganisationen zusätzlich Alarm, weil sich Berichte häufen, dass das Unglück der Nepalesen auf schreckliche Weise ausgenutzt wird. „Menschenhändler geben sich als Katastrophenhelfer aus und machen sich unter dem Deckmantel der Seriosität an junge Frauen und Mädchen heran, die zum Teil alles verloren haben: Angehörige, Wohnung, Beruf“, sagt Gereon Wagener im Gespräch mit GRAZIA. Der Bergisch-Gladbacher ist Vorsitzender von BONO-Direkthilfe e. V., einer deutschen Organisation, die sich seit Langem im Kampf gegen Menschenhandel und Zwangsprostitution engagiert.

Ansichts des großen Chaos, das in den abgelegenen Gebirgsdörfern, in vielen Auffanglagern und selbst in Nepals Hauptstadt Kathmandu immer noch herrscht, funktioniert die skrupellose Masche der Menschenhändler natürlich besonders gut. „Die Gefahr für junge Mädchen, in einem indischen Bordell zu verschwinden, ist nach dem Erdbeben noch viel größer als ohnehin schon“, erklärt Wagener, der

diese Woche erneut nach Nepal reist, um mit der Schwesterorganisation Maiti Nepal (maitinepal.org) zusammenzuarbeiten. Denn Entführung und Frauenhandel sind vor Ort leider schon längere Zeit ein gewaltiges Problem: „Pro Jahr werden rund 15000 Mädchen verschleppt. Die meisten von ihnen verschwinden irgendwo in Indien, viele gelangen von dort aber sogar bis in den arabischen Raum.“

Wagener weiß, dass die meisten Menschenhändler aus Nepal stammen und die Mädchen, viele nicht älter als 12 oder 13, damit ködern, dass sie ihnen gute Jobs versprechen. „Manche geben sich aber auch als potenzielle Ehemänner aus und gaukeln den Eltern Wohlstand für die Tochter vor.“ Dass Nepalesen extrem höflich sind und Fremden selten mit gesundem Misstrauen begegnen, macht es den üblen Schleppern besonders leicht. „Und weil die Armut im Land groß ist, gehen viele auf die verlockenden Angebote ein.“

Um zu verhindern, dass die Zahl der verschleppten jungen Frauen infolge des Erdbebens noch weiter ansteigt, reisen Mitarbeiter von Nichtregierungsorganisationen nun verstärkt in überfüllte Lager und verwüstete Dörfer, um eindringlich vor den Praktiken der Verbrecher zu warnen. Außerdem wird an rund einem Dutzend Grenzposten verstärkt kontrolliert. „Haben die Mädchen Nepal erst einmal Richtung Indien verlassen“, so Wagener, „sinkt die Chance, sie aufzuspüren und zu ihren Familien zurückzubringen, erfahrungsgemäß ganz dramatisch.“ ■

# SIE SIND LEICHTE BEUTE FÜR FRAUENHÄNDLER

Wenn Sie den Kampf gegen den Menschenhandel in Nepal unterstützen möchten: BONO-Direkthilfe e. V., Kreissparkasse Köln, IBAN: DE71 3705 0299 0373 0023 53, BIC: COKSDE33, Stichwort: Kampf gegen Menschenhandel